

Eigenartige Arneimittel

einen Knaben, einen Jüngling, der in einem unserer Missionsseminare sich auf den Priester- und Missionsberuf vorbereiten möchte, an Kindesstatt an, d. h. komme für dessen geringe Bedürfnisse halb oder ganz auf; er sei dein Adoptivsohn, du hast ihn erziehen lassen, weil dessen Eltern es nicht konnten. Zahllos sind die Priesterberufe — man braucht sie nur zu wecken und zu — fördern!

Aus sogenannten „wohlhabenden Kreisen“ kommen die Christussöhne nicht, auch nicht aus einem unwahren, heuchlerischen religiösen Milieu. Sie kommen wie der „Zimmermannssohn“ aus Familien, die leidgeprüft und stark befunden wurden. Dem Sohn der armen Witwe senkt sich oft der göttliche Funke ins Herz: Auch aus jenen „armen Kreisen“, die am lautesten um Hilfe schreien kommt er nicht gegangen der besinnliche, ernste Knabe, sondern aus jenen verarmten Familien, die bis zum Äußersten ringen und ihre Hoffnung auf Gottes Vatergüte setzen. Wir Erzieher in unseren Anstalten kennen jene wohl und können auch solche Adoptivsöhne und Adoptivbrüder euch empfehlen, wenn ihr euch an uns wenden wolltet. Aber auch Familien, reich gesegnet mit Kindern und an Gütern: euch ist es oft versagt einen Lieblingswunsch der Mutter, des Vaters erfüllt zu sehen: Einen Priestersohn!

Wohlan, ihr könnt einen erhalten. Er ist euer! An seinem verdienstlichen Wirken habt ihr Anteil, täglich gedenkt er euer am Altare und ist euch über das Grab hinaus noch dankbar und Gott der Vater wird's euch anrechnen in der Ewigkeit. Einen Priester Gott geschenkt zu haben ist kostbarer als eine Kirche bauen: denn was nützt eine Kirche ohne Priester! — Welches Bild ist anmutiger, erbaulicher dereinst am Ende deines Lebens: lachende Erben oder ein für dich betender Priester?

Anmerkung: Nach Ostern beginnen wieder die Neuaufnahmen in unseren Missionsseminarien. Man beachte die Anzeigen. Auskünfte geben die Direktorate, aber auch die Vertretungen und die Redaktion des „Vergißmeinnichts“ gern und jederzeit bereitwilligst.

Eigenartige Arzneimittel

Merkwürdige Dinge sind es, zu denen mancherorts in den Missionsländern die Menschen bei Krankheitsfällen ihre Zuflucht nehmen. Bei einzelnen der Bergvölker, welche die Höhen über dem Brahmaputraflusse in der Nordostecke Indiens wohnen, bildet die Zuflucht zu den Geistern das alleinige Heilmittel. Die Leute glauben, daß jede Krankheit ihnen von einem mißgünstigen Geiste angetan sei. Um diese nicht noch mehr zu erzürnen, wagen sie nicht einmal eine Medizin zu nehmen. So kommt es oft genug vor, daß die Angehörigen eines Kranken mit dem Opferpriester vor der Hütte dem betreffenden Geiste in Form von Eiern, Hühnern oder auch größeren Tieren ihre Besänftigungsofffer darbringen, während der Kranke selbst auf dem Boden seiner Hütte sich in Schmerzen wälzt, an einer Blutung oder Verwundung zugrunde geht,

troßdem ihm verhältnismäßig leicht mit ärztlichen Mitteln geholfen werden könnte.

Widerwärtige und eckelhafte Heilmittel wendet mitunter selbst der höher stehende, vom chinesischen Kulturfreis beeinflußte Koreaner an. Nach seiner einheimischen Medizinlehre soll die Herzwässersucht in ihrem Anfangsstadium heilbar sein, wenn folgendes Mittel angewandt wird: Ein Stock wird mit Menschenkot bestrichen, darüber kommt eine Schicht Honig, darauf wieder Menschenkot usw., und alles über Feuer gut getrocknet und daraus nachher ein Tee bereitet, der getrunken werden muß.

Bei den Zulunegern in Afrika gilt als die stärkste Medizin ein Gemisch, das aus dem Fett des Krokodils und den Schnurrbarthaaren des Löwen hergestellt war. Es hilft auch da noch, wo alle anderen Mittel versagt haben. In die gleiche Kategorie gehört ein Mittel gegen Magenbeschwerden. Man kocht einen Kiesel, der im Magen eines Krokodils gefunden wurde. Der Abguß wird dann tropfenweise genommen. Der Schwindbeschluß, der man auf natürlichem Wege nicht so leicht bekommen kann, sucht man mit folgendem Präparat abzuhelfen: Man findet im Magen der Kälber oft Haarballen. Diese werden verbrannt und pulverisiert und dies Pulver gilt als ein Hauptmittel gegen die heimtückische Krankheit. Glaubt jemand, durch einen Zauberer vergiftet worden zu sein, so kann ihm eine Medizin vor allem helfen. Es ist die Asche von getrocknetem Löwenmist mit Krokodilmist vermengt, die als Brechmittel genommen, das Gift aus dem Körper entfernt.

Nicht nur mit sinnlosen Beschwörungen, mit Amuletten und Räucherungen, mit Trommeln, Schreien und Hörnerblasen, sondern auch mit allerlei Quälereien sucht der afrikanische Zauberer die Krankheit zu vertreiben. Und doch ist sein Einfluß auf das Volk sehr groß, zumal er einen religiösen, wenn auch abergläubischen Charakter trägt. Immer wieder kommen erfahrene Missionare darauf hinaus, das beste Mittel, um deren Einfluß zu brechen, seien gute Missionsärzte. Der Apostolische Präfekt von Lindi in Ostafrika, gab erst noch vor kurzem als Ergebnis seiner 20jährigen Missionsarbeit der vollsten Überzeugung Ausdruck, daß, wenn wir die Schwarzen missionarisch erfassen wollen, wir uns vor allem medizinisch um sie annehmen müssen; es handle sich in erster Linie darum, sie den Klauen der Medizinhändler zu entreißen, was nur auf diese Weise geschehen könne; zumal nach dem Kriege wüßten die Neger sehr wohl zwischen bloßer Verabreichung von Medikamenten und richtiger ärztlicher Behandlung zu unterscheiden, wo letztere zu haben sei, da strömten sie zusammen.

Es ist darum nur zu begrüßen, daß das missionsärztliche Institut zu Würzburg die große Aufgabe auf seine Fahne geschrieben hat, Missionsärzte auszubilden und überallhin auszusenden, wo Bedarf vor allem danach besteht.